



INNOVATIONSREPORT 2025
**Neue Arzneimittel und medizinischer
Fortschritt in der Schweiz**

Inhaltsverzeichnis

Einführung	3
Arzneimittelzulassungen 2025	4
Neue Wirkstoffe	6
Indikationserweiterungen	7
Medizinischer Nutzen	8
Beispiel RSV	8
Beispiel Lungenkrebs	9
Beispiel Rheumatoide Arthritis	10
Ausblick	11

Impressum

Interpharma

Verband der forschenden Pharmaunternehmen
in der Schweiz
Petersgraben 35, Postfach, 4009 Basel
+41 (0)61 264 34 00
info@interpharma.ch
www.interpharma.ch

Disponible en version française
English version available
© Interpharma, 2026, Basel
Abdruck mit Quellenangabe erwünscht

Datenbasis

Swissmedic (2026). Zulassungen von Humanarzneimitteln
mit neuem Wirkstoff und Indikationserweiterungen.
Jahresbericht 2025.

Hinweis

Im Rahmen dieses Berichts wurde bewusst auf die
explizite Nennung von Firmen-, Marken- oder Produkt-
namen verzichtet.

EINFÜHRUNG

Von der Idee zur Therapie: pharmazeutische Innovationen in der Schweiz

Forschung ermöglicht medizinischen Fortschritt – und damit neue Behandlungsoptionen für viele Erkrankungen. Damit dieser Fortschritt weiterhin wächst, investiert die Pharmaindustrie kontinuierlich in die Entwicklung innovativer Arzneimittel. Dieser Bericht zeigt, welche Innovationen im letzten Jahr in der Schweiz zugelassen wurden, wo die aktuellen Forschungsschwerpunkte liegen und welchen Nutzen innovative Therapien erzeugen.

Innovative Arzneimittel vermindern nicht nur das Leid der erkrankten Patientinnen und Patienten – sie entlasten auch Spitäler, Pflege und das gesamte Gesundheitssystem. Ein Beispiel: Seit der Einführung von direkt wirkenden Therapien gegen das Hepatitis C-Virus (HCV) kann diese Infektion bei über 95 Prozent der Patientinnen und Patienten geheilt werden – früher führten chronische HCV-Verläufe zu jahrelanger Überwachung, häufigen Spitalaufenthalten und teuren Lebertransplantationen.

Gleichzeitig stärken Innovationen die Gesellschaft: Die Erfahrungen mit der Covid-19-Pandemie zeigen, wie entscheidend Forschung ist, um auf neue Gesundheitsrisiken rasch reagieren zu können. Die Bedeutung von Innovationen für den Erhalt unseres Wohlstands spiegelt sich auch in den Investitionen wider: Die Pharmaindustrie gehört zu den forschungsintensivsten Branchen überhaupt: Sie investierte im Jahr 2023 im Schnitt 18,3 Prozent des Umsatzes in Forschung und Entwicklung¹ und damit deutlich mehr als andere innovative Industrien. Und der Weg zu einem neuen Medikament ist lang und riskant: Von der Forschung und der Entwicklung bis zur Marktreife dauert der Prozess rund 12 Jahre und kostet im Schnitt 2,6 Milliarden US-Dollar – wobei nur gerade eine von über einer Million untersuchten Substanzen auf den Markt kommt.

Die Zulassung eines neuen Arzneimittels ist also das Ende eines langen, intensiven und teuren Entwicklungsprozesses. Erst wenn das neue Arzneimittel durch die Heilmittelbehörde Swissmedic zugelassen und durch das Bundesamt für Gesundheit (BAG) in die Vergütung durch die obligatorische Krankenversicherung (Spezialitätenliste) aufgenommen ist, steht es allen Patientinnen und Patienten zur Verfügung. Swissmedic prüft dabei Wirksamkeit, Sicherheit und Qualität des neuen Produkts – das BAG die Wirksamkeit, Zweckmässigkeit und Wirtschaftlichkeit. Im Jahr 2025 hat Swissmedic 40 neue Wirkstoffe für die Schweiz zugelassen – davon rund ein Viertel Krebsmedikamente. Der vorliegende Bericht dokumentiert die neu zugelassenen Innovationen des vergangenen Jahres, zeigt Trends auf und nennt Beispiele innovativer Wirkstoffe und deren Nutzen für Patientinnen und Patienten.

¹ Europäische Kommission, The 2023 EU industrial R&D investment Scoreboard (2024).

ARZNEIMITTELZULASSUNGEN 2025

Pharmazeutische Forschung im Aufwind

Swissmedic hat im letzten Jahr 40 neue Wirkstoffe und 109 neue Anwendungen bestehender Produkte (Indikationserweiterungen) zugelassen – ein deutliches Zeichen für die hohe Innovationsdynamik in der Arzneimittelentwicklung. Dabei ist entscheidend, wie rasch diese Innovationen für alle Patientinnen und Patienten in der Schweiz zugänglich werden – was erst nach der Aufnahme in die Spezialitätenliste des Bundesamts für Gesundheit der Fall ist.

Bei den Erstzulassungen neuer Wirkstoffe waren wie in der Vergangenheit Krebsmedikamente am häufigsten vertreten (11 von 40 Wirkstoffen). Arzneimittel aus dem Anwendungsgebiet Endokrinologie und Metabolismus (6 von 40) waren die am zweithäufigsten neu zugelassenen Wirkstoffe. Auch Zulassungen für die Anwendungsgebiete Neurologie und Psychiatrie (5 von 40) sowie Dermatologie (4 von 40) und Diagnostika (3 von 40) spielten eine wichtige Rolle.

Erstzulassungen nach Anwendungsgebiet 2025 (total 40)

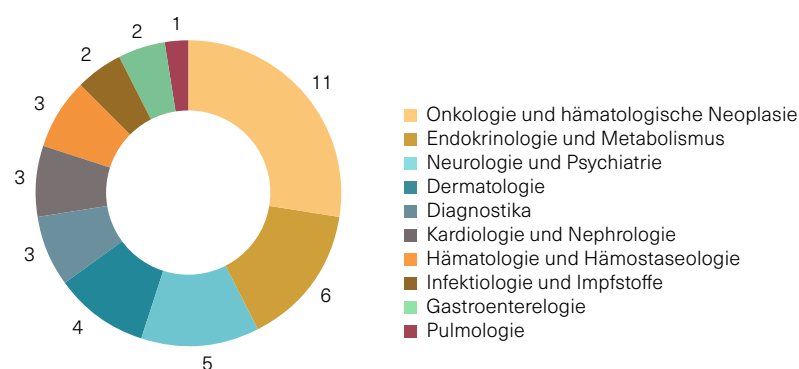


Abbildung 1: Erstzulassungen nach Anwendungsgebiet.
Quelle: Swissmedic (2026). Zulassung von Humanarzneimitteln mit neuem Wirkstoff und Indikationserweiterungen. Jahresbericht 2025.

Am meisten Forschung im therapeutischen Bereich

Die häufigsten Neuzulassungen galten im letzten Jahr Therapeutika: 35 der 40 Wirkstoffe werden zur Behandlung von Krankheiten eingesetzt. Unter den 40 Erstzulassungen befinden sich aber auch drei Diagnostika sowie zwei neue Impfstoffe. Gerade Impfstoffe erzeugen einen enormen Nutzen für das Gesundheitssystem, da durch eine erfolgreiche Prävention die Kosten für die Behandlung von Krankheiten reduziert werden. Deshalb wird nach wie vor viel in die Impfstoff-Forschung investiert. Dies zeigt etwa die rasante Entwicklung von Impfstoffen gegen Covid-19 oder die neuen Impfstoffe gegen das Respiratorische Synzytial-Virus (RSV).

Innovationszugang in der Schweiz unter Druck

Obwohl Artikel 31b der Krankenpflege-Leistungsverordnung (KLV) festlegt, dass über die Vergütung für neue Medikamente in der Schweiz innert 60 Tagen entschieden werden muss, war dies 2025 nur bei vier Prozent aller neu zugelassenen Arzneimitteln der Fall, wobei im Median von der Zulassung bis zur Aufnahme in die Spezialitätenliste 219 Tage verstrichen². Der EFPIA-«W.A.I.T. Indicator» zeigt zudem: In der Schweiz stehen im Vergleich zu Deutschland nur noch knapp die Hälfte aller neuen Therapien zur Verfügung. Dies hat Folgen für die Gesundheit der Patientinnen und Patienten, schwächt die Planungssicherheit für Pharmaunternehmen und beeinflusst, für welche Medikamente Firmen überhaupt eine Zulassung in der Schweiz beantragen.

Zusätzlich setzt die US-Preispolitik den Innovationszugang in der Schweiz unter Druck: Mit der Einführung von Referenzpreismodellen koppelt die US-Administration die US-Medikamentenpreise an die durchschnittlichen, kaufkraftbereinigten Nettopreise verschiedener Vergleichsländer – darunter die Schweiz. Da die Preise in den USA deutlich höher sind als in der Schweiz, drohen die Schweizer Preise diejenigen in den USA nach unten zu drücken. Um Einbussen auf dem weltweit grössten Markt zu verhindern, könnten Hersteller ihre Produkte nur noch verzögert oder gar nicht auf den Schweizer Markt bringen. Dies gefährdet den zeitnahen Zugang der Schweizer Patientinnen und Patienten zu innovativen Therapien.

² Berechnungen von Interpharma (2025) mit Datenbasis: BAG, Spezialitätenliste (2025); Swissmedic Journals (2025); Swissmedic (2025).

Onkologie weiterhin wichtigstes Forschungsfeld

Das Indikationsgebiet «Onkologie und hämatologische Neoplasien» ist und bleibt das wichtigste Forschungsfeld der forschenden Pharmafirmen. Dies gründet einerseits darauf, dass onkologische und hämatologische Erkrankungen weiterhin zu den häufigsten Todesursachen gehören, oft chronisch oder schwer behandelbar sind und meist einen hohen ungedeckten medizinischen Bedarf aufweisen. Andererseits hat der rasche Wissenszuwachs in der Tumorforschung dazu geführt, dass in kaum einem anderen Gebiet so viele neue, teils hochspezialisierte Therapieansätze entwickelt und zugelassen werden. Während es im Jahr 1997 noch 69 zugelassene Krebsmedikamente gab, waren es 2021 bereits 392. Dies hat auch die Sterblichkeit enorm verringert: Zahlen des Bundesamts für Statistik zeigen, dass die Anzahl Todesfälle infolge von Krebs im Zeitraum von 1997 bis 2021 um 28 Prozent gesunken ist (Abbildung 2).

Krebserkrankungen: Anzahl Neuerkrankungen, Todesfälle und zugelassene Medikamente in der Schweiz
In Fünfjahreszeiträumen, 1997–2021

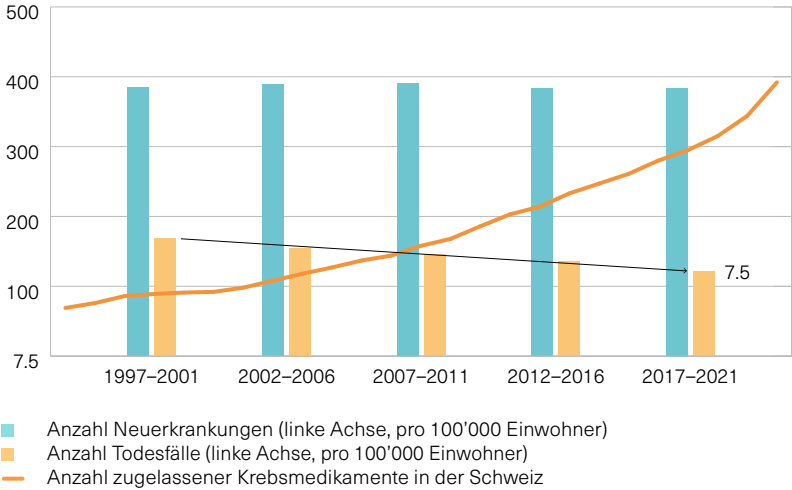


Abbildung 2: Krebserkrankungen: Anzahl Neuerkrankungen, Todesfälle und zugelassene Medikamente in der Schweiz. In Fünfjahreszeiträumen, 1997–2021.
Quelle: Darstellung Interpharma (2025) mit Datenbasis Bundesamt für Statistik (2025) und Swissmedic (2025).

Leicht weniger Erstzulassungen als im Vorjahr

Die Zahl der neu zugelassenen Wirkstoffe ist seit 2020 deutlich angestiegen und erreichte 2022 mit 47 einen Höhepunkt. Im Jahr 2025 ist mit 40 Zulassungen ein leichter Rückgang gegenüber den Vorjahren festzustellen, das Niveau bleibt jedoch klar über jenem von 2019 (29).

Zulassungen neuer Wirkstoffe in der Schweiz

Jahr	2019	2020	2021	2022	2023	2024	2025
Total	29	42	45	47	41	46	40

Tabelle 1: Neu zugelassene Wirkstoffe (Erstzulassungen), 2019–2025.
Quelle: swissmedic.ch.



NEUE WIRKSTOFFE

Innovative Arzneimittel in der Schweiz – vielversprechende Neuzulassungen im 2025

Im Jahr 2025 hat Swissmedic erneut eine ganze Reihe von neuen Wirkstoffen zugelassen, die entweder völlig neue Therapieoptionen erschliessen oder First-in-Class-Mechanismen einführen.

Gerade First-in-Class-Medikamente treiben den medizinischen Fortschritt voran, indem sie neue Therapieformen etablieren – verlangen aber wegen fehlender Vergleichsdaten umfangreiche präklinische und klinische Studien. Gleichzeitig ermöglichen sie weitere Fortschritte, wie die Entwicklung der mRNA-Technologie zeigt: Die beiden mRNA-Impfstoffe aus der Covid-19-Pandemie waren die ersten einer neuen Wirkstoffklasse und begründeten neue Impfstoff-Paradigmen. Auf dieser Basis werden mRNA-Plattformen heute auch gegen andere Atemwegserreger eingesetzt, etwa bei der 2025 zugelassenen RSV-Impfung.

Für die forschenden Pharmaunternehmen sind seltene Erkrankungen ein wichtiges Forschungsfeld: Viele dieser Krankheiten haben klar definierte genetische oder molekulare Ursachen, was die Entwicklung gezielter Therapien ermöglicht. Dazu braucht es aber erhebliche Investitionen, spezialisierte Expertise und eine enge Zusammenarbeit mit Kliniken, Forschungseinrichtungen und Patientenorganisationen. Deshalb ist es besonders erfreulich, dass auch im vergangenen Jahr zahlreiche sogenannte «Orphan Drugs» zugelassen wurden: 23 der 40 neu zugelassenen Wirkstoffe wirken gegen eine seltene Erkrankung.

Neue Horizonte in der Onkologie

Auch in der Onkologie wurden in den letzten Jahren weitere wichtige Erfolge erzielt. So hat sich die klassische Chemotherapie bei bestimmten Krebsarten dank Antikörper-Targeting zu einer Art personalisierten Chemotherapie weiterentwickelt, bei welcher der Wirkstoff gezielt an Tumorzellen adressiert wird und gesundes Gewebe besser geschont werden kann. Darüber hinaus ermöglichen biomarkerbasierte, personalisierte und Subtypen-spezifische Therapien eine immer feinere Anpassung der Behandlung an die individuellen Eigenschaften eines Tumors. Auch in diesen Bereichen wurden 2025 neue Wirkstoffe zugelassen, welche die Prognose und Lebensqualität von Patientinnen und Patienten weiter verbessern.

Jede Innovation trägt zum Fortschritt bei

Durch die kontinuierlichen Forschungsanstrengungen der Industrie können Behandlungen stetig verbessert werden. Das Beispiel des multiplen Myeloms zeigt auf, dass die Fünf-Jahres-Überlebensrate mit jedem erzielten Forschungsmeilenstein ansteigt. Heute sorgen unter anderem CAR-T-Behandlungen – spezielle Immuntherapien, bei denen eigene Abwehrzellen gentechnisch so verändert werden, dass sie Krebszellen gezielt erkennen und zerstören können – dafür, dass die Chance für eine Heilung für Patientinnen und Patienten mit multiplem Myelom bei rund 60 Prozent liegt. In den 1960er-Jahren war diese Chance noch drei- bis viermal geringer.

Seltene Krankheiten: Wenn neue Therapien entscheidend sind

Menschen mit seltenen Erkrankungen warten oft lange auf die korrekte Diagnose – und häufig gibt es nur wenige oder gar keine wirksamen Therapieoptionen. Jede Behandlung kann deshalb einen signifikanten Unterschied machen: Sie kann Symptome lindern, Krankheitsverläufe verlangsamen oder grundlegend verändern und damit Lebensqualität und Lebenserwartung deutlich verbessern.

INDIKATIONSERWEITERUNGEN

Indikationserweiterungen sind ein wichtiger Teil der Innovation

Die Neuzulassung ist ein wichtiger Meilenstein im Lebenszyklus eines Medikaments, jedoch nicht das Ende der Forschung. Auch nach der Zulassung werden Arzneimittel laufend weiter erforscht, um die Anwendungsmöglichkeiten auf weitere Patientengruppen, Krankheitsstadien oder Kombinationstherapien auszuweiten.

Für den medizinischen Fortschritt sind solche sogenannten Indikationserweiterungen enorm wichtig. Sie sorgen dafür, dass bewährte Therapien Schritt für Schritt mehr Patientinnen und Patienten zugutekommen, besser in Versorgungspfade integriert und oft auch früher oder gezielter eingesetzt werden können. Gleichzeitig sind sie für Unternehmen wiederum mit umfangreichen Forschungsanstrengungen verbunden: Jede Indikationserweiterung verlangt zusätzliche klinische Studien, Datenanalysen und regulatorische Dossiers – ein ressourcenintensiver Prozess, der Zeit, spezialisierte Expertise und erhebliche finanzielle Mittel bindet. Indikationserweiterungen sind für die Pharmafirmen deshalb keine «Mitläufer», sondern bedeuten vergleichbare Aufwendungen hinsichtlich Forschung und Entwicklung wie Erstzulassungen.

109 Indikationserweiterungen und neue Behandlungsoptionen

Im letzten Jahr hat Swissmedic 109 Indikationserweiterungen zugelassen. Wie bei den Erstzulassungen ist mit rund der Hälfte davon die grösste Gruppe der Indikationserweiterungen im Bereich der Onkologie und hämatologischen Neoplasie zu verzeichnen.

Diese erweiterten Indikationen bedeuten nicht nur, dass mehr Menschen von einer bewährten Therapie profitieren können. Sie machen Therapien auch früher oder gezielter einsetzbar – zum Beispiel, wenn ein Wirkstoff von der «letzten Option» auf eine frühere Therapiestufe erweitert wird. Indikationserweiterungen führen zudem zu mehr Wahlmöglichkeiten, indem Ärztinnen und Ärzten ein breiteres Spektrum an zugelassenen Behandlungsmöglichkeiten zur Verfügung steht. Damit lässt sich die Therapie oftmals besser auf individuelle Bedürfnisse, Vorerkrankungen und Präferenzen der Patientinnen und Patienten abstimmen.

Ein Beispiel für die Bedeutung von Indikationserweiterungen liefern die sogenannten SGLT-2 Inhibitoren. Diese wurden ursprünglich als innovative Diabetesmedikamente mit komplett neuem Wirkmechanismus zugelassen. Dank dem weiterführenden Forschungsinvestment der pharmazeutischen Firmen und basierend auf grossen Studien konnte der Anwendungsbereich der SGLT-2 Hemmer inzwischen schrittweise auf die Behandlung der chronischen Herzinsuffizienz und chronischen Niereninsuffizienz erweitert werden.



MEDIZINISCHER NUTZEN

Innovation, die wirkt: gesellschaftlicher Mehrwert in ausgewählten Therapiegebieten

Innovationen in der Medikamentenentwicklung lassen sich nicht nur in Zulassungsstatistiken messen – ihr eigentlicher Wert zeigt sich im Alltag von Patientinnen und Patienten, ihren Angehörigen und im Gesundheitssystem. Drei Beispiele zur Illustration.

RSV: Neue Impfungen gegen schwere Krankheitsverläufe

Es ist der Albtraum von frischgebackenen Eltern: Eine Infektion des Neugeborenen mit RSV, die zu einer Bronchitis oder Bronchiolitis führt – in deren Folge die Lunge nicht mehr ausreichend Sauerstoff aufnimmt. Oft müssen Babys oder Kleinkinder deshalb hospitalisiert werden; sie leiden unter Atemnot verbunden mit ungenügender Nahrungs- und Flüssigkeitsaufnahme. Zwischen 2016 und 2021 gab es in der Schweiz aufgrund von RSV jährlich zwischen 3000 und 6000 Hospitalisationen – sowohl von Babys und Kleinkindern als auch von älteren Personen und Menschen mit einer Immunschwäche.

Neue Impfung gegen RS-Viren

Bis vor kurzem gab es neben den üblichen Präventionsmassnahmen gegen Atemwegsinfektionen (Abstand halten, Maske tragen, lüften, Hände waschen oder desinfizieren) keine wirksamen Schutzmassnahmen. Dies hat sich inzwischen geändert: In den Jahren 2024 und 2025 hat Swissmedic drei Aktivimpfstoffe gegen RSV für Erwachsene ab 60 Jahren zugelassen – davon einer auf mRNA-Basis. Aktivimpfstoffe bringen das Immunsystem dazu, selbst Antikörper respektive eine Immunantwort aufzubauen. Einer dieser Impfstoffe ist auch für Schwangere zum Schutz ihrer Neugeborenen zugelassen. Empfohlen wird diese Impfung Schwangeren, deren Geburtstermin in der Hochsaison der RSV-Ansteckungen (zwischen September und Ende März) liegt.

Für Säuglinge und Kleinkinder steht seit Herbst 2024 zudem ein monoklonaler Antikörper zur Verfügung (Passivimpfstoff) – das Bundesamt für Gesundheit (BAG) empfiehlt, allen Säuglingen, die von April bis und mit September geboren wurden, im Oktober eine Dosis dieses Impfstoffs zu verabreichen. Im Unterschied zu Aktivimpfstoffen liefern Passivimpfstoffe dem Organismus fertige Antikörper, um die Viren abzuwehren.³

Erste Berichte zeigen: Die Impfung wirkt

In der Schweiz sind diese Impfstoffe erst seit Kurzem zugelassen und empfohlen, verlässliche Zahlen über Hospitalisationen aufgrund von RSV-Infektionen sind daher noch nicht vorhanden. Es gibt jedoch erste Berichte von Kinderspitälern, dass die Anzahl wegen RSV hospitalisierter Kinder im Winter 2024/2025 gegenüber dem Vorjahr gesunken ist. Auch internationale Studien zeigen eine eindrucksvolle Wirkung. So berichtet das Robert-Koch-Institut in Deutschland, dass sich die Zahl der Spitaleinweisungen von Kindern und Jugendlichen 2024/2025 im Vergleich zum Vorjahr halbiert hat.

Das Respiratorische Synzytial-Virus (RSV)

Meistens machen diese Viren im Winterhalbjahr zu schaffen: Während RS-Viren bei gesunden Erwachsenen oft harmlose Erkältungen oder grippeartige Erkrankungen auslösen, können sie bei Neugeborenen und Kindern unter zwei Jahren zu Entzündungen der unteren Atemwege (Bronchitis und Bronchiolitis) führen. Bei älteren oder immungeschwächten Patientinnen und Patienten können sich schwere Verläufe sowie Lungenentzündungen entwickeln, die häufig zu Hospitalisationen führen. Die Mensch-zu-Mensch-Übertragung erfolgt meist durch Tröpfcheninfektionen – oft über die Bindehaut und Nasenschleimhaut. Auch Aerosole oder der Kontakt mit verunreinigten Oberflächen und Gegenständen können zur Weiterverbreitung der Viren beitragen.

Lungenkrebs: Früher erkennen, gezielter behandeln

Lungenkrebs gehört weltweit zu den tödlichsten Krebsarten. Er wird oft erst spät entdeckt, ist gesellschaftlich stark stigmatisiert und belastet Betroffene emotional. Gleichzeitig hat die Forschung in den letzten Jahren grosse Fortschritte erzielt – auch dank hoher Investitionen in die Onkologie, an denen forschende Pharmaunternehmen aus der Schweiz wesentlich beteiligt sind.

Von der Einheits- zur personalisierten Therapie

Lange galt Lungenkrebs als fast sicheres Todesurteil: Bis in die 1990er-Jahre wurde er meist erst im fortgeschrittenen Stadium diagnostiziert. Die Überlebenschancen waren entsprechend klein und die Therapie bestand standardgemäss aus Operation, Strahlentherapie und unspezifischer Chemotherapie. Heute verbessern modernere Diagnostik sowie zielgerichtete Therapien und Immuntherapien die Prognose deutlich. Ein Schlüssel ist die Erkenntnis, dass Lungenkrebs keine einheitliche Krankheit ist. Molekulare Tests und Biomarker helfen, Therapien stärker zu personalisieren – weg von der «Einheits-Chemotherapie» hin zu passenden, oft besser verträglichen Kombinationen. Einerseits haben neue zielgerichtete Therapien zur besseren Behandlung einzelner Tumorarten geführt. Andererseits sind immunonkologische Therapien wichtig, die das Immunsystem dabei unterstützen, Krebszellen zu erkennen und zu zerstören⁶. Diese sind häufig besser verträglich als klassische Chemotherapien. Oft kommt heutzutage auch eine Kombination aus Immun- und Chemotherapie zur Anwendung.

Steigende Überlebensrate dank Forschung

Das langjährige Engagement von Akademie und Industrie zeigt deutlich Wirkung: Während die Fünf-Jahres-Überlebensrate lange Zeit bei unter zehn Prozent lag, konnte sie dank Fortschritten in der Diagnostik und einer neuen Generation zielgerichteter sowie immunonkologischer Therapien bis 2024 auf 32 Prozent gesteigert werden⁷. Und es geht weiter: Mehr als 70 Wirkstoffe gegen Lungenkrebs befinden sich derzeit in der Entwicklung⁸.

Häufigste krebsbedingte Todesursache

Lungenkrebs (auch Bronchialkarzinom genannt) ist der Überbegriff für bösartige Tumore der Lunge und zählt in der Schweiz zu den häufigsten und tödlichsten Krebsarten. Betroffen sind oft Menschen ab 50 Jahren. Rund 5100 Menschen erkranken pro Jahr in der Schweiz – ca. 3300 sterben jährlich daran (Zahlen von 2018–2022)⁴. Bei Männern sind die Erkrankungsfälle tendenziell rückläufig, bei Frauen steigen sie an⁵. Weil das Krankheitsgeschehen oft lange vor dem Auftreten von ersten Beschwerden beginnt, fordern Fachleute, dass etwa langjährige Raucherinnen und Raucher regelmässig zur Vorsorgeuntersuchung gehen sollten. Wird die Krankheit nämlich früh diagnostiziert, sind die Behandlungschancen heute deutlich besser.



4 Bundesamt für Statistik, Krebsdaten (2025).

5 Krebsliga (2025).

6 Zer, A. et al. Early and locally advanced non-small-cell lung cancer: ESMO Clinical Practice Guideline for diagnosis, treatment and follow-up. *Annals of Oncology*, Volume 36, Issue 11, 1245–1262.

7 Krebsliga (2025).

8 Pharmaceutical Research and Manufacturers of America (PhRMA), *Medicines in Development – Oncology* (2023).

Rheumatoide Arthritis: Wie Forschung die Behandlung grundlegend verändert hat

Rheumatoide Arthritis (RA) ist eine verbreitete, chronische Entzündungserkrankung, die vor allem Gelenke betrifft. Es gilt: Je früher sie erkannt und behandelt wird, desto besser lässt sich die Krankheit bremsen. Durch Fortschritte in Medizin und Forschung stehen mittlerweile Therapien zur Verfügung, mit denen viele Betroffene lange stabil bleiben und oft nahezu ohne Symptome leben können.

Dank Biologika besser mit der Erkrankung leben

In der Behandlung von RA spielen Biologika eine wichtige Rolle: Biologika sind Arzneimittel, deren Wirkstoffe von lebenden Zellen oder Organismen hergestellt werden. Bei RA greifen sie in den Entzündungsprozess ein und neutralisieren zum Beispiel Eiweiße, die Entzündungssignale übermitteln. Für Patientinnen und Patienten bedeuten diese innovativen Medikamente die Hoffnung auf ein langsames Fortschreiten der Erkrankung oder gar auf eine Remission. In den letzten zwanzig Jahren hat die pharmazeutische Industrie zudem neue Wirkmechanismen identifiziert und entsprechende Arzneimittel auf den Markt gebracht. Heute steht somit eine breite Palette an Medikamenten zur Verfügung – dank der verschiedenen Behandlungsmöglichkeiten kann eine individuelle Therapie festgelegt werden.

Echte Verbesserungen im Krankheitsverlauf

Heute können bis zu 70 Prozent der Menschen mit RA bereits im ersten Jahr nach der Diagnose eine Remission erreichen. Ihre Erkrankung ist so weit unter Kontrolle, dass praktisch keine Krankheitsaktivität mehr nachweisbar ist. Dafür sind vor allem eine möglichst frühe Diagnose und eine passende, schnell gestartete Behandlung entscheidend¹⁰. Und in den nächsten Jahren dürfte die Präzisionsmedizin weitere Verbesserungen bringen. So könnten bleibende Schäden durch eine fortschreitende RA zukünftig deutlich seltener werden.

Die am stärksten verbreitete chronisch entzündlich-rheumatische Erkrankung

Rheumatoide Arthritis wird heute als Autoimmunerkrankung verstanden: Das Immunsystem greift körpereigenes Gewebe an und löst Entzündungen aus – typischerweise in Gelenken, aber auch in Sehnencheiden und Schleimbeuteln. Mit der Zeit können zudem innere Organe mitbetroffen sein. In der Schweiz leben rund zwei Millionen Menschen mit rheumatischen Beschwerden. Davon haben ca. 85 000 Personen rheumatoide Arthritis⁹. Oftmals entwickelt sich die Krankheit im Alter zwischen 30 und 50 Jahren – Frauen sind dreimal so häufig betroffen wie Männer. Als begünstigende Faktoren werden unter anderem Rauchen und Übergewicht genannt.

⁹ Rheumaliga (2025).

¹⁰ Deutsche Rheuma-Liga, Rheumatische Erkrankungen: Zeit ist Remission (2021).



AUSBLICK

Wohin die Reise geht

Neuzulassungen und Indikationserweiterungen dokumentieren die Erfolge der oft langen Entwicklungsprozesse von Arzneimitteln. Die Forschung von heute kann der Anfang sein für einen Therapiedurchbruch in zehn bis zwanzig Jahren – und sie entwickelt sich stetig weiter. Für die Schweiz gilt es jedoch, den Zugang zu Innovationen zu verbessern – damit die Bevölkerung auch weiterhin vom medizinischen Fortschritt profitieren kann.

In den letzten zehn Jahren haben sich die Pipelines der Pharmaindustrie deutlich in Richtung komplexer Biologika und neuartiger Therapieformen verschoben. Der Anteil klassischer chemisch-synthetischer Moleküle («small molecules») nimmt ab, während Antikörper-Wirkstoff-Konjugate, Zell- und Gentherapien sowie RNA-basierte Wirkstoffe stark zulegen und in der Onkologie bereits rund ein Drittel der Studienstarts ausmachen. Parallel dazu dominieren Onkologie, seltene Erkrankungen und biomarkergesteuerte Präzisionsmedizin die Forschung und Entwicklung.

Es ist also in den kommenden Jahren mit vielen neuartigen pharmakologischen Therapien zu rechnen. Die in diesem Bericht illustrierten Neuzulassungen und Fallbeispiele zeigen bereits heute auf, wohin die Reise geht: Hin zu mehr und personalisierten Behandlungsoptionen, datengetriebener Forschung und neuen Wirkmechanismen und Substanzklassen – weg vom «One-size-fits-all»-Ansatz und grossen Patientenpools.

Es zeigt sich aber auch: Eine Zulassung durch Swissmedic allein bedeutet noch keinen Zugang für Patientinnen und Patienten – dieser ist erst mit der Vergütung durch die obligatorische Krankenversicherung flächendeckend gewährleistet. Und hier hinkt die Schweiz anderen Ländern zunehmend hinterher: Die Vergütung verzögert sich aufgrund von nicht mehr zeitgemässen Preisfestsetzungsmodellen, die innovativen Arzneimitteln nicht mehr Rechnung tragen. Zudem gerät der Zugang zu neuen Therapien in der Schweiz aufgrund der veränderten politischen Rahmenbedingungen in den USA stark unter Druck. Um den Innovationszugang in der Schweiz weiterhin gewährleisten zu können, fordert die forschende Pharmaindustrie eine umfassende Modernisierung des Preisbildungssystems – dazu gehört ein kaufkraftbereinigter Auslandspreisvergleich sowie die Einführung eines vom Hersteller festgelegten Preises ab Marktzulassung.

Gemeinsam mit den forschenden Ärztinnen und Ärzten und den betroffenen Patientinnen und Patienten liefert die forschende Pharmaindustrie die Grundlage, damit Therapien laufend verbessert, Krankheiten geheilt oder verhindert werden – und damit das Gesundheitssystem entlastet wird.



Über Interpharma

Interpharma, der Verband der forschenden Pharmaunternehmen in der Schweiz, vertritt die exportstärkste Branche des Landes. Rund 115 Milliarden Franken beträgt der Wert der Pharmaprodukte, die jährlich ins Ausland verkauft werden. Unsere Mitgliedsfirmen haben in der Schweiz mehr als 90 Prozent des Marktanteils an patentierten Medikamenten und investieren hierzulande jährlich rund 9.2 Milliarden Franken in Forschung und Entwicklung.



Johnson&Johnson

abbvie

AMGEN

AstraZeneca



Biogen

Boehringer
Ingelheim

Bristol Myers Squibb

Daiichi-Sankyo

GILEAD

GSK

Lilly

Lundbeck

MERCK

moderna

MSD

novo nordisk

Pfizer

sanofi

Takeda

ucb Inspired by patients.
Driven by science.

Interpharma

Petersgraben 35, Postfach
CH-4009 Basel
Tel. +41 (0)61 264 34 00
info@interpharma.ch
www.interpharma.ch